

Solange die große systematische Gesamtdarstellung der Geschichte Würzburgs noch aussteht, ist dieser schöne Bildband ein nützliches Nachschlagewerk. Gö

Georg Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern I: Franken. Die Regierungsbezirke Oberfranken, Mittelfranken und Unterfranken bearb. von Tilmann Breuer, Friedrich Oswald [u. a.]. München-Berlin: Deutscher Kunstverlag 1979. 1017 S.

Das bekannte und bewährte Handbuch wurde vollständig neu bearbeitet und auf den aktuellen wissenschaftlichen Stand gebracht. Die Zahl der Abbildungen im Text wurde vermehrt, die örtlichen Museen werden genannt und kurz charakterisiert, ein ausführlicher Kartenanhang ist hinzugekommen. Künstlerregister und ein Lexikon der Fachausdrücke vervollständigen den unentbehrlichen »Dehio«. Gö

Bernhard Losch: Steinkreuze in Baden-Württemberg. Ein Inventar (= Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg, 4. Hrg.: Landesstelle für Volkskunde Stuttgart und Württembergisches Landesmuseum Stuttgart). Stuttgart: Theiss 1981. 424 S., 571 Abb. auf 72 S.

Wie Grenzsteine und Bildstöcke gehören die von Totschlags- und Unglückssagen umwobenen Steinkreuze zu den charakteristischen Kleindenkmälern unserer Kulturlandschaft, die durch Flurbereinigung, Straßenbau und Erschließung neuen Siedlungsgeländes stark gefährdet sind. Das auf intensiver Feldforschung beruhende Gesamtverzeichnis aller bekanntgewordenen Steinkreuze in Baden-Württemberg weist allein seit dem Ende des 2. Weltkrieges 200 Verluste nach; in den letzten 10 Jahren sind 78 Steinkreuze verschwunden, darunter zwei im Hohenlohekreis, fünf im Landkreis Schwäbisch Hall und mindestens acht im Main-Tauber-Kreis. Rund 1000 Steinkreuze sind noch erhalten. Ihrer ursprünglichen Bedeutung nach sind sie typische Sühnedenkmäler, mit dem mittelalterlichen Rechtsbrauch des Sühnevertrags verbunden. Sühneverträge sollten in einer Zeit des Faustrechts Blutrache und endlose Familienfehden eindämmen. Der Täter konnte sich durch Seelenmessen, Jahrtagsstiftungen, Bußprozessionen, Wallfahrten, Wachsspenden und durch die Errichtung eines Steinkreuzes am Ort der Tat oder der Begräbnisstätte von der Rache der Hinterbliebenen befreien. Mit der Durchsetzung der obrigkeitlichen Gerichtsbarkeit in der frühen Neuzeit verlor dieser Rechtsbrauch seine Bedeutung, war aber immerhin in der Württembergischen Landesordnung von 1621 noch zugelassen. Die erhaltenen Steine lassen sich in der Mehrzahl in die Zeit zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert einordnen. Sie treten besonders häufig im Norden und Osten unseres Bundeslandes auf, alte Herrschafts- und Konfessionsgrenzen scheinen bei der Verbreitung keine Rolle zu spielen. Im Erscheinungsbild der Kreuze sind der Kunststil der Entstehungszeit und regionale Formtraditionen erkennbar. Das Inventar folgt der Verwaltungsstruktur des Landes Baden-Württemberg (Regierungsbezirke, Regionen, Kreise, Gemeinden), innerhalb der Kreise ist die Darstellung in die Abschnitte »Übersicht«, »Einzelbeschreibung«, »Verschwundene Steinkreuze« und »Anmerkungen« gegliedert. Die Einzelbeschreibungen geben über Standort, Form, Zeichen, Inschriften, Datierung und volkstümliche Überlieferung Auskunft. Die Hälfte der Steinkreuze ist abgebildet, wobei sich zeigt, daß diese wertvollen Dokumente der Rechts- und Sozialgeschichte des Mittelalters oft ungepflegt verkommen (z. B. Schwäbisch Hall-Hessental). Es bleibt zu hoffen, daß dieses verdienstvolle Inventar dazu beiträgt, daß die Gemeinden ihre Steinkreuze erhalten und für eine würdige Aufstellung sorgen. Gö

Trude Horn: Gedeckte Holzbrücken – Zeugen alter Holzbaukunst. Klagenfurt: Selbstverl. 1980. 288 S., zahlr. Abb. und Fotos.

Im 17. und 18. Jahrhundert war die Blütezeit der hölzernen Brücken, die sich auch noch im vorigen Jahrhundert in der Überzahl befanden. Viele der Eisenbahnen in Europa, mehr noch in den USA, haben jahrzehntelang über Holzkonstruktionen geführt, wenn es Seen oder Flußläufe zu überqueren galt. Mittlerweile ist das Verbreitungsgebiet der Holzbrücken wieder

zusammengeschumpft auf die Alpenländer, dem Ausgangsgebiet dieser Bauten. Die kühnsten Konstruktionen haben dabei Schweizer Zimmerleute geschaffen. In verständlicher Sprache wird, durch Planskizzen veranschaulicht, die konstruktive Entwicklung der hölzernen Brückenbautechnik gegeben, bevor im umfangreicheren Teil die noch bestehenden Bauten in Bild und Wort aufgelistet sind. Baden-Württemberg ist vertreten mit der imposanten Rheinbrücke von Säckingen, mit der eher idyllischen Donaubrücke bei Beuron, mit dem Sulfer- und dem Roten Steg über den Kocher in Schwäbisch Hall sowie mit der Jagstbrücke in Unterregenbach bei Langenburg, also mit drei Beispielen aus dem engeren Vereinsgebiet. Hier »spannte sich eine Bogenbrücke mit einem Tragwerk aus vier Lamellen«, aus vier übereinanderliegenden Balken, heißt es auf S. 32 der Einleitung. Zum Glück spannt sie sich noch immer, wie auch andere Bauten dieser Art bei Mistlau an der Jagst – Ockenauer Steg – und bei Gaildorf-Unterrot. *Martin Blümcke*

Gerhard W. Baur: Bibliographie zur Mundartforschung in Baden-Württemberg, Vorarlberg und Liechtenstein (= *Idiomata*, Veröffentlichungen der Tübinger Arbeitsstelle »Sprache in Südwestdeutschland«, 7, hrsg. von Arno Ruoff). Tübingen: Niemeyer 1978. 250 S., 9 Ktn.

So wenig man sich als Bibliograph einen Namen machen kann, so nützlich und begrüßenswert sind die Ergebnisse solch wissenschaftlicher Kärnerarbeit. Von der Nr. 1 Althaus, Hans Peter (Ergebnisse der Dialektologie) bis zur Nr. 2384 Zeller, Bernhard (Schwäbisches in Schillers Sprache) reicht die alphabetische Reihung, gegliedert nach Sachgebieten, die einen raschen und genauen Überblick ermöglichen. Einige Hauptüberschriften lauten Bibliographie und Forschungsgeschichte, Grammatische Darstellung, Wörterbuch, Wortkunde und Wortforschung – mit Unterteilungen wie Grußformeln, Handwerk und Gewerbe, Weinbau, Volkslieder, Kinderlieder –, Sprachgeographische Darstellungen sowie Schriftsprache und Mundart. Eine Summe aus 150 Jahren Forschungsarbeit wird hier vorgelegt, aufgeschlüsselt zudem durch ein Personen- und ein Ortsregister sowie durch etliche Karten, die anschaulich z. B. örtliche oder regionale Mundartuntersuchungen bezeugen und die Belegorte für Tonbandaufnahmen verzeichnen. Ein höchst schätzenswertes Hilfsmittel. *Martin Blümcke*

Gottlob Haag: Fluren aus Rauch. Gedichte und ein Requiem (= Fränkische Autoren, 9). Würzburg: Echter 1982. 68 S.

Gottlob Haags neuer Gedichtband hat seinen Titel von dem gleichnamigen Requiem, das am Schluß des Buches abgedruckt ist. Es handelt sich hierbei um ein Funkgedicht für verschiedene Stimmen, das mit großem Erfolg vom Bayerischen Rundfunk gesendet wurde. Auch bei der Lektüre verliert es nichts von seiner erschütternden Unmittelbarkeit. In sechs Teilen beklagen Chöre und Einzelstimmen das Schicksal der Juden in der unmenschlichen Vernichtungsmaschinerie der Nazidiktatur. Dabei geht es Haag nicht so sehr um die Aufrechnung von Schuld in der Vergangenheit als um unsere Gegenwart mit ihrer Gleichgültigkeit und Gewalt. Die Juden stehen stellvertretend für alles Leid der Erde. Vergangenheitsbewältigung wird so unmittelbar Appell zur Bewältigung der Gegenwart und Zukunft. Deshalb enthebt die poetisierende Metaphernsprache das Requiem teilweise der brutalen geschichtlichen Realität. Das jüdische Schicksal wird auch sprachlich zum Paradigma alles gewordenen und möglichen Elends, das Menschen Menschen zufügen.

»Fluren aus Rauch« haben Haags neuem Buch den Namen gegeben. Denn auch die Gedichte zeigen in vielem solche »Fluren aus Rauch«. Es sind die Fluren verllorener Liebe, verlorenen Glaubens, verllorener Menschlichkeit. Man wüßte fast nichts mehr von ihnen, wenn nicht in einer Art von Kontrafraktur der Rauch der Erinnerung an das Feuer gemahnen würde, an dem sich die Menschen einst wärmten und wieder wärmen könnten, wenn sie nur die Rauchzeichen verstünden oder wenigstens wahrnehmen wollten.

Haags überwiegend meditative Gedichte sind geprägt von der ihm eigenen Bildlichkeit, die sich seit seinem ersten Gedichtband konsequent entwickelt hat. Es ist eine Art Gedankenlyrik